

Abreißkalender.

Wir kamen und wahrhaftig vor, wie zwei Käfer, die im Dunkeln zwischen die Räder einer Maschine gefallen wären.

Es war kurz nach Dunkelwerden, weit vor den Toren der Stadt, auf einer stark befahrenen Landstraße. Die Stunde, wo alle vernünftigen Leute heimzufahren pflegen. Die Frühnacht war dunkelgrau. Es hatte ein klein wenig im Wind geschneit, und der Schnee, der auf dem geteerten Fahrdamm schon geschmolzen war und die schwarze Decke der Chaussee glatt gestrichelt hatte, lag im Gras der Straßenränder noch als lockere weiße Puderung, die unter den Sohlen knirschte.

Mitts die Höhen, bewaldet oder kahl, standen dunkler gegen das dunstige Firmament. In der nächtlichen Stille war ein dumpfes Brausen von Geräusch, das von der Stadt her wie von einem fernem, brodelnden Riesentessel kam. Aber die Stille und die Nacht waren nur der Hintergrund, von dem sich die Aufregungen dieser Wanderung abhoben.

Wir waren kaum von der gastlichen Schwelle des einsamen Hauses an der Landstraße ins Dunkel herausgetreten, als die Baumstämme zu beiden Seiten der Straße in sanftem Auf und Ab zu leuchten begannen, als ob sie den lang-samen Schlag großer, flammender Flügel spiegelten.

„Obacht, ein Auto!“ warnte Peter.

„Obacht du selber!“ sagte ich, froh ihm seine Warnung von hinten sofort von vorne zurückgeben zu können. Denn auf uns zu kam die apokalyptische Erscheinung: die kläppelnden Meteorzwillinge eines Luxuswagens, eine wahnsinnige Doppelexplosion, die mitten im Paroxysmus ihres Lichtausbruches erstarrt erschien. Das kam auf uns zu, scheinbar langsam, unabwendbar, drohend, selbstverständlich. Und dann bröhlten die beiden Visionen an uns vorbei, und hinter jeder, dicht auf, sagte ein Byllon, kurz, heftig, ungestüm, grob, als heulte er: „Gott, aus dem Weg, ich muß ihm nach, er soll es blühen!“

Das wiederholte sich alle paar Minuten. Bald von hinten der leuchtende Flügelerschlag an den Bäumen, bald von vorn, hinter einem Straßenbäumchen herauf, der beschleunigte Doppelsonnen-aufgang, die weiße künstliche Morgenröte im dünnen Nebel und dann das Ausstrahlen des blendenden Zwillingsgestirnes.

Das sorglose Behagen der Landstraße war zerhackt, keinen Gedanken konnte man im ruhigen Plaudern ausführen, so scheuchte einen der laufende Verkehr schon wieder aus der Bahn. Und rings der Horizont war voll dieser schwärenden Lichtphänomene, aus einem Riesenhelligenschein entwickelte sich immer wieder ein blendender Kern. So überwältigend hatten wir es zu Fuß nie erlebt. Im Wagen treibt man an seiner Stelle immer mit und sieht nur das Nächste, als Fußgänger ist man in einem Zentrum, um das der ganze tolle Welgen im Kreise tanzt. Wie gesagt, zwei Käfer, die in eine Maschine gefallen sind.

Einmal kam von vorne seitwärts quer auf unsere Straße zu ein Wagen geallt. Seine Lichter schoben einen hellen, silberfarbenen

Teppichläufer auf dem Weg vor ihm her. Ein paar Hundert Meter vor uns würde er die Straße kreuzen, kalkultierten wir. Dann sahen wir nichts mehr von ihm. Bis wir an die Kreuzung kamen. Da lag ein großer schwarzer Klumpen im Graben, wir sahen Gestalten und hörten aufgeregte Stimmen:

„Tausendmal oder nicht einmal habe ich ihm gesagt: Fahre langsam! Aber nein, da muß gerannt werden. Jetzt haben wir die Versicherung!“

Der junge Chauffeur verlor die Nerven nicht. Er rollte, ohne ein Wort zu sagen, planmäßig Fuß um Fuß aus dem umgestürzten Wagen, und als der Wagen leer war, sagte er ruhig: „Pact einer an, daß wir den Wagen aufrichten.“

Und siehe da, zwei Mann lösteten das Gefährt wieder auf die vier Räder. Aber diese staken so tief im Graben und Ackerflamm, daß es aussichtslos war, sie vom Motor herausziehen zu lassen.

Wir gehen ins nächste Dorf und holen Ihnen einen Mann mit einem Pferd,“ redeten wir dem Besitzer zu.

„Tausendmal habe ich dem Jungen gesagt: Fahre langsam! ...“

„Ich si geschöppt,“ stellte der Junge lachlich fest.

Der Prinzipal war nicht dazu zu bringen, daß er auf unsere Vorschläge zu Rettungsmaßnahmen einging. Er kam nicht davon los, daß er dem Jungen tausendmal gesagt hatte, er solle langsam fahren. So überwältigend war in ihm das Bedürfnis, für sein Malheur einen Schuldigen zu haben.

Wir stellten uns schließlich mit ausgebreiteten Armen einem Asianten in den Weg, appellierten an das Solidaritätsgefühl des Chauffeurs und bewogen ihn, die Kamionette aus dem Graben zu ziehen.

Ich vergaß, mir seine Nummer zu merken. Er hätte eine öffentliche Belobigung für seine Hilfsbereitschaft verdient.

Hoffentlich hat ihn sein Herr nicht zu arg geschimpft, weil er mit Verspätung heimkam.

Landstraße im Dunkel

Jewdi 17. 11. 1927